Einige Daten und Fakten zur Geschichte der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche, seit 1950 Heilig – Kreuz – Kirche

1720 wird die **erste Garnisonkirche** auf Befehl Friedrich Wilhelms I. als Fachwerkbau errichtet.

1. Januar 1722: Die Kirche wird auf der Schlossfreiheit **geweiht.** In einem Dachreiter wird **das 35 Glocken umfassende Glockenspiel** des Amsterdamer Glockengießers J.A.de Grave untergebracht. Die 1. Garnisonkirche wurde errichtet, weil die Hofkirche im damals noch bescheidenen Schloss nicht mehr für die vielen nach Potsdam gebrachten Soldaten ausreichte.

1730 ist die Kirche durch sumpfigen Untergrund so baufällig, dass sie abgerissen werden muss. Durch **Philipp Gerlach** wird daneben eine neue, massive Kirche an der Breiten Straße errichtet. Sie erhält eine **Wagner – Orgel**.

17. August 1732: Einweihung der 2. Garnisonkirche auf Weisung des Königs Friedrich Wilhelm I.

1735 wird der **Turm** fertig, und das **Glockenspiel**, 1734 erweitert durch 5 Bassglocken des Berliner Glockengießers Meurer, wird dort untergebracht.

1737 lässt der Soldatenkönig seine **Gruft** in das Kirchenschiff einbauen.

Als die 1. Garnisonkirche errichtet wurde, gab es bereits ca. 60 Jahre einen **reformierten Pfarrer** für die Zivilgemeinde der Hofkirche, berufen durch den Großen Kurfürsten. Für die Militärgemeinde wurde 1732 ein **lutherischer Feldpropst** angestellt.

1747 spielt **Johann Sebastian Bach** auf der Orgel und nennt sie ein „gar prächtig Werk".

Friedrich Wilhelm I. wurde durch seinen Nachfolger **Friedrich II.** in seiner **Gruft im Turm** beigesetzt. Danach soll Friedrich II. die Kirche nicht wieder betreten haben. Am 17. August **1786** stirbt **Friedrich II.** und wird gegen seinen ausdrücklichen Willen auf Befehl seines Neffen und Nachfolgers **Friedrich Wilhelm II.** in einer „Götterfeier" neben seinem verhassten Vater beigesetzt. Auch Friedrich Wilhelm II. ist als Freimaurer an der Kirche nicht interessiert.
Friedrich Wilhelm III. und seine Frau Luise waren so oft wie möglich in der Garnisonkirche.
Später hatte wohl nur noch **Wilhelm II.** ein persönliches Verhältnis zu dieser Kirche und überwachte ihre **Renovierung und Neugestaltung 1898**.

1797 wird die Melodie aus Mozarts Zauberflöte ständiges Motiv des Glockenspiels.

Die Zivilgemeinde spielte in all diesen Zeiten keine bedeutsame Rolle. Sie hatte ihren Platz im Kirchenschiff, während Mitglieder des Hofes und die sonn- und feiertäglich nach strengem Reglement in die Kirche befohlenen Soldaten auf den Rängen Platz zu nehmen hatten.

Die Garnisonkirche wird oft als das **„Heiligtum Preußens"** bezeichnet. Damit wird ausgedrückt, dass Preußens Zentrum eine Kirche (nicht ein Schloss) war, freilich eine Kirche, in der die vom König/Kaiser eingesetzten Hofprediger und Feldpröpste dem obersten Herrn der Kirche (dem König bzw. Kaiser) zu dienen hatten. Einerseits war es die Frömmigkeit einiger preußischer Herrscher, andererseits war es ihre Stellung als oberste Herren („Bischöfe") der Kirche, die das jeweilige Klima bestimmten. Der Charakter als Hof- und Garnisonkirche stand über allem, d.h. die Aufgabe der Prediger, dem militärischen Geist vorbehaltlos zu dienen und den Soldaten (sowie den Kindern des nahe gelegenen Militärwaisenhauses) den Geist des absoluten Gehorsams und der militärischen Pflichterfüllung und Strenge zu vermitteln. Die unterschiedliche Einstellung der Herrscher gab den Gottesdiensten und dem in der Kirche stattfindenden Massen-Konfirmandenunterricht ihr Gepräge, unter Friedrich-Wilhelm III. und seinem Freund Bischof Eylert ein anderes als unter dem Einfluss von Wilhelm II. und anderen.

1805, so wird berichtet, habe Friedrich Wilhelm III. mit Zar Alexander III. im Beisein der Königin Luise in der Grabkammer der beiden Könige einen **preußisch-russischen Freundschaftsbund** (Militär-Bündnis) geschlossen.
1 Jahr später betrat **Napoleon** als Sieger über das preußische Heer die Kirche und verharrte einige Zeit am Grab Friedrichs II. (des Großen).

Am **31. Oktober 1817** feiert der reformierte Friedrich Wilhelm III. im von ihm empfohlenen evangelischen Geist Abendmahl zusammen mit der lutherischen Militärgemeinde und ruft seine Untertanen dazu auf, seinem Beispiel zu folgen. Seitdem sind wir eine „Unionskirche", in der reformierte und lutherische Christen ihre gemeinsame Heimat haben.

Am **21. März 1933** fand (wegen des durch Brand zerstörten Reichtages) der Staatsakt zur Eröffnung des Reichstages in der Kirche statt. Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler erschienen. Hitler gab seine Regierungserklärung ab. Danach wurde die weitere 1. Sitzung des Reichstages in den Langen Stall verlegt. Der Evang. Oberkirchenrat (und der Generalsuperintendent Dr. Dibelius) widersprach der Absicht, die Reichstagssitzung in der Kirche durchzuführen, konnte sich aber nicht völlig durchsetzen, so dass die Eröffnung des Reichstages im Zentrum Preußens angesetzt wurde. Die Kirche befand sich zu diesem Zeitpunkt noch im Eigentum des Preußischen Staates. Der Militärpfarrer Koblanck und der Kirchenälteste Fritz Werner begrüßten lebhaft die Entscheidung der Staatsregierung und stimmten ihr ausdrücklich zu. Von einer Zustimmung des Gemeindepfarrers Johannes Grunwaldt ist nichts bekannt. Generalsuperintendent Dibelius nahm am Staatsakt u.W. nicht teil.
Nach dem „Tag von Potsdam" wurde die Kirche zu einer **„Weihstätte des dritten Reiches**".

1939 erhält die Kirche ein aus **4 Glocken bestehendes schwingendes Geläut**. Diese Glocken werden aber im Zuge der Beschlagnahme aller Kirchenglocken für Kriegszwecke bald wieder abgenommen. **2 Glocken** überleben auf dem Glockenfriedhof und werden nach 1945 der **Erlöserkirche** als dauernde Leihgabe für ihren Kirchturm übergeben. Für den Turm der Garnisonkirche werden
1950 2 neue Glocken bei der Firma Schilling in Apolda aus den Resten des beim Brand der Kirche zerstörten Glockenspiels gegossen. Davon befindet sich heute 1 Glocke auf einem Turm der **Nikolaikirche**, die andere gehört in den Gottesdienstraum im Heilig-Kreuz-Haus.

Am **14./15. April 1945** brennt die Kirche völlig aus. Die Königssärge waren rechtzeitig in ein thüringisches Bergwerk gebracht worden. Auch der Turm, auf dem das berühmte Glockenspiel hing, das sei 1910 von Prof. Becker bespielt wurde, wird bis auf seine stabilen Außenmauern (jede der 4 Ecken hatte eine Fläche von 8 x 8 = 64 qm) zerstört.

1950 wird unter Leitung von KBR Wendland eine Kapelle in die Ruine des Turmes eingebaut. Durch die Patronatsverordnung der Landesregierung Brandenburg von 1946 war die Kirche **1947 ins Eigentum der Zivilgemeinde** der Garnisonkirche übergegangen. **1949** wird der Name der Gemeinde in **„Heilig-Kreuz-Gemeinde"** geändert (auf bischöflichen Befehl; der GKR wollte die Gemeinde und Kirche gerne „Versöhnungsgemeinde" [parallel zur „Friedensgemeinde"] nennen und in der Ruine der Kirche einen Ort der Versöhnung schaffen). **1950** wird die **Kirche und Kapelle umbenannt** in **„Heilig-Kreuz-Kirche"** und **„Heilig-Kreuz-Kapelle"**.

1962 beginnt die Gemeinde mit der Enttrümmerung des Kirchenschiffs.

1965 beginnen Sicherungsarbeiten am Turm.

In den folgenden Jahren bemüht sich der GKR um Schritte zum Wiederaufbau. Ein Stahlrohrgerüst wird aus der BRD eingeführt, Turmsicherungsarbeiten mit Hilfe der Denkmalspflege durchgeführt. Doch zum
01. November 1966 wird die „baupolizeiliche" Sperrung der Kirche angeordnet, zum **03. Mai 1968** die Enteignung, zum **13.05.1968** die Sprengung, die am Sonntag, den **23.06.1968,** während der Gottesdienstzeit (10,15 Uhr) vollendet wird. Intensivste Bemühungen durch die Gemeinde, den Kirchenkreis und die EKiBB waren vergeblich. Seitens der übrigen Bevölkerung gibt es – mit Ausnahme zweier Wissenschaftler vom Brauhausberg - keine Unterstützung. Spätere

Behauptungen sind frei erfunden (mit Ausnahme des Widerspruchs bei der geschlossenen Sitzung des Stadtparlaments von 1 oder 2 Abgeordneten gegen den Abriss).

Die Heilig-Kreuz-Gemeinde konnte von **1968-74** mit Hilfe des ihr für Gelände und Gebäude zugesprochenen Geldes das von der Freimaurerloge „Minerva“ 1935/1936 gekaufte Gebäude in der Kiezstraße als „**Heilig-Kreuz-Haus“** umbauen und für gemeindliche Zwecke nutzbar machen.

1782 wurde das Haus als Wohnhaus nach Plänen von Johann Rudolf Heinrich Richter erbaut und **1845** durch einen Saalanbau für die Loge „Minerva“ von Ludwig Persius ergänzt.

1945 wird der am Neustädter Tor zerstörte Kindergarten (begründet 1829) im Heilig – Kreuz - Haus neu eröffnet.

24. September 1972: Einweihung des Saalanbaus des Heilig – Kreuz – Hauses nach einem Umbau für die Zwecke des Gottesdienstes durch den Bauhaus - Architekten Albert Gimsa.

1974 Einweihung des ebenfalls umgebauten Gemeindehausteil des Wohnhauses.

Die Gemeinde hat den Verlust ihrer Kirche als „von Gott gewollt“ (Jeremia 29) **akzeptiert** angesichts einer weit überwiegend negativ-problematischen Geschichte dieser Kirche. In ihr wurde zu Kriegen, Mord und Totschlag aufgerufen, jeder „Sieg“ auf „Schlacht“feldern wurde gottesdienstlich gefeiert, erbeutete Fahnen aller Art wurden seit 1816 als Triumphe des „Sieges“ aufgestellt und die Kirche zur preußischen „Ruhmeshalle“ umfunktioniert (150 Fahnen in 16 Fahnenkörben, 117 französische, 26 dänische und 7 österreichische), preußische und faschistische Fahnenweihen (z.B. nach dem „Sieg von Königgrätz“, 1934: 360 Bannfahnen der Hitler-Jugend, 1939 Fahnen der „Ostmark“ und des „Sudentengaus“) fanden statt, „Ehrentafeln“ wurde errichtet.

Auf solche und andere vielfältigen Weisen wurde in der „Hof- und Garnisonkirche zum Heiligen Kreuz“ das Evangelium von der Liebe Gottes in Jesus Christus zu allen Menschen, die Botschaft von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung dauerhaft in kaum noch überbietbarer Weise geleugnet und in ihr völliges Gegenteil verkehrt. Das Evangelium wurde in der gesamten Geschichte der Kirche in den Dienst des/der Herrschenden gestellt und seines wesentlichen Inhalts beraubt.
Die biblische Warnung: „Gott lässt sich nicht spotten“ wurde **1968** für die Heilig-Kreuz-Gemeinde im Verlust ihrer Kirche zu bitterer, aber von ihr schließlich akzeptierter Realität. Das letzte Gebet der letzten Andacht in der Kapelle am 2. Mai 1968 endete mit den Worten**: „...Vergib uns, Vater, alle unsere Schuld!“**